

Farbig illustrierte Wochenschrift
für Humor und Kunst.

Meggendorfer Blätter.

Illustrierter Druckfehler.

(Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten).



In reizendem Spottkostüm schwang sich Hedwig auf ihr Rad und fuhr von dannen.

Stolz.



— „Sie sind, so scheint es mir, sehr stolz auf Ihren Mann?“
 — „Sollt' i's net sein? Er war die Stierd' des Zuchthaus'es, in dem er acht Jahr' g'sessen.“

Kleider machen Leute.

Bräut (die ihren Erwählten in einem Badeorte kennen gelernt): „Ach, Geliebter, ich ich kann nicht mehr glücklicher werden!“
 Lieutenant (in Civil): „Oh! Warte nur erst, bis Du mich in Uniform gesehen!“

Sparsam.

Professor (zu seinem Diener, welcher eben den Ofen füllt): „Haushälterisch sein, Johann, haushälterisch sein; nach den Berechnungen wird der Kohlen-vorrat der Erde in längstens fünftausend Jahren erschöpft sein!“

Sein Standpunkt.

Studiosus A.: Dieser Kommilitone Graller schwänzt kein Kolleg, be-kneipt sich nicht — kennt keine Schulden.“
 Studiosus B.: „Ja, es gibt eben in jedem Fach Dilettanten.“

Frommer Wunsch.

Pfarrer: „Nur nicht gleich verzweifeln, meine liebe Frau Kleebauer, vielleicht winkt doch noch einmal Ihrem Manne das Glück.“
 Bäuerin: „Wenn's nur jetzt net winken thät, Herr Pfarrer, mei' Alter kann net laufen, er hat's Podagra.“

Von der Schmiere.

Regisseur (zum Direktor): „Ach, bester Herr Direktor, wir müssen die Vorstellung absagen, die Anstaltsdame ist total betrunken!“

Druckfehler.

Eine Welldogge ist zu verkaufen.

Der Reichstagsabgeordnete M. fiel auf der Straße hin und verlor dabei die Gefinnung.

Verteidigerblüte.

„... das Leben des Angeklagten ist nur mehr eine Kugel, die einem Abgrunde zurollt, um dort zu verschwinden! Eben rollt sie an Ihnen vorbei, meine Herren Geschworenen, ich hoffe aber, Sie werden ihren Lauf durch ein einstimmiges „Mein-hemmen!“

Ein vielversprechender Junge.

Lehrer: „Schämst Du Dich nicht, so zu lügen, Moses?“
 Moses: „Aber daß der Herr Lehrer nicht drauf reingefallen, darum schäm' ich mich.“

Eine ideale Stadt.

Herr (erzählend): „... ja, das muß ich gestehen, in dieser Hinsicht ist Berlin einzig: Stadtbahn, Trambahn, Omnibusse nach allen Richtungen — es bleibt denn doch die Stadt der besten und raschesten Verbindungen...“
 Älteres Fräulein (hachzend): „Auf nach Berlin!“

Frühlingsgruß.

Grüße möchte ich ungezählt
 Senden in die strahlende Welt,
 Dichten ein Frühlingscarmen.
 Möchte die Berge und Thäler weit,
 Selber die ganze Menschlichkeit
 Jubelnder Seele umarmen.

Denket nicht, daß der bewegende Trieb
 Bloß die gottselige Nächstenlieb'
 Sei zu solchem Verlangen.
 Schloß' ich die Welt in die Arme ein,
 Müßt' auch die Spröde darunter sein,
 Die mir verwehrt das Umfängen!

Wolfgang Hagenbart.

Selbstbewußt.

Prinzipal (zu einem jungen Manne, welcher sich bei ihm um die offene Kassiererstelle bewirbt): „Junger Mann, glauben Sie auch diesem Posten voll und ganz gewachsen zu sein? Haben Sie schon eine solche Stelle begleitet?“
 Commis: „Jawohl, ich war drei Jahre Kassierer in unserem Kegelkränzchen.“

Auch eine Vergünstigung.

Der König hat ein Hospital besucht und ordnet an, daß die Kranken zur Feier des Tages ein besonders gutes Essen bekommen. Ein Patient, welcher einer strengen Diät unterworfen ist, beklagt sich darüber, daß er davon keinen Vorteil habe. „Nun, beruhigen Sie sich,“ sagt der Wärter, „Sie sollen heute statt zwölf Blutegel achtzehn bekommen.“



♥ GOLDBLOND! ♥

Frauenhaar — ein gefährlich' Netz,
Drin sich manch Herz schon gefangen!
Mein's, das ich leidlich-vernünftig schätz',
Ist ihm nicht immer entgangen.

Schlüpft es auch glücklich durch die Gefahr,
Die jene Fäden uns spinnen —
Einer Spielart von Frauenhaar
Konnt' es und kann's nicht entrinnen:

Das ist die rötlich-goldene Art,
Die nun mein Herz mal erkoren —
Wenn es den leuchtenden Zauber gewahrt,
Ist es unrettbar verloren!

Nach dem schimmernden, flimmernden Gold
Zeigt es so tolles Verlangen,
Bis ihm geworden, was es gewollt,
Bis es im Netze gefangen . . .

Braunhaar, entschlag' dich der Hoffnung nicht,
Doch noch mein Herz einst zu fassen!
Schwarzhaar, o wolle auf dies Gedicht
Holdes Werben nicht lassen!

Aber du, deren Nacken und Haupt
Goldene Wellen umfließen —
Laß mich, dem Herz du und Sinne geraubt,
Dich als Königin grüßen!
G. Wirtlicher

Benützte Gelegenheit.

Lieutenant von Bumwig hat soeben von dem Vater der von ihm heimlich Angebeteten — einem großen Grundbesitzer in der Nähe — ein Telegramm erhalten, in welchem er zum Diner gebeten wird.

Da der einzige ihm zur Verfügung stehende Zug schon in einer knappen Stunde geht, der Bahnhof in ziemlicher Entfernung vom Garnisons-Städtchen liegt und er sich erst noch Urlaub beim Schwadronschef — es steht nur eine Schwadron hier — erholen muß, so ist er selbstverständlich auf das Äußerste pressiert.

Er befiehlt also seinem Burschen Krzabowsky, daß dieser, während er Toilette macht, zum Kohnfuhrwerker gehen und dann mit einem Wagen gleich vor das Haus des Rittmeisters komme, damit nur ja keine Zeit veräußert werde.

Krzabowsky stampft grinzend ab und der Lieutenant eilt nach vollendeter Toilette in die Wohnung des Rittmeisters, welcher ihm den erbetenen Urlaub in der lebenswürdigsten Weise gewährt und

ihn einladet, statt auf der Straße, doch an dem Fenster den bestellten Wagen zu erwarten.

Es vergehen indessen zehn, zwanzig, dreißig Minuten — aber weder Wagen noch Krzabowsky läßt sich sehen. Von Bumwig tritt in höchster Unruhe von einem Beine auf

das andere und der Rittmeister beginnt sich zu amüsieren — da, endlich kommt der Wagen und in ihm, breit hingegossen, Krzabowsky, der sein seligstes Lächeln lächelt.

Wie der Wind ist von Bumwig nach flüchtiger Verabschiedung vom Rittmeister vor der Thüre und schreit den dem Gefährte behäbig entsteigenden Burschen an:

„Ja, Sie soll doch . . . wo bleiben Sie denn so lange?“

Krzabowsky schluckt erst ein paarmal, als ob er gerade einen riesigen, gastronomischen Genuß gehabt hätte und sagt dann seine großen weißen Zähne zeigend:

„Entschuldigen Herr Lieutenant, bin noch nie gefahren in Wagen gepolsterten — hab' ich gemacht kleinen Umweg.“



Merkwürdig.



Dienstmädchen (ihre Zeugnisse durchsehend): „Merkwürdig, wenn der Mann das Zeugnis geschrieben hat, dann ist's vorzüglich, und wenn die Frau es geschrieben hat, dann ist's immer miserabel!“

Sehr schlau.

Frau: „Aber, lieber Mann, noch eine ganze Flasche? eine halbe wäre doch auch genug!“

Mann: „Was halbe? — Elfinger kann mer net teilen!“

Verteidigerblüte.

„Ich appelliere besonders an die Milde der ledigen Herren Geschworenen! Bedenken Sie, so unangenehm das Wörtchen 'ja' jetzt für den Angeklagten wäre, so verhängnisvoll kann es einst auch für Sie werden!“

Verpappelt.

Baumeister: „Ja, Herr Baron, dann müßten wir uns einmal nach der Hinterseite Ihres Parkes begeben, um zu konstatieren, wie hoch die Mauer dort ist.“

Baronesse (backfisch): „Ach, Papa, das ist gar nicht nötig; die Mauer ist so hoch, daß man gerade mit dem Mund hinüberlangen kann.“

Praktisch.



Fremder: „Wofür ist denn hier an der Treppe der Flaschenzug angebracht?“



Hausfrau: „Damit wird unser dicker Student hinaufgewunden, wenn er bekneipt nach Hause kommt!“

Doppelsinnig.



1. Kellnerin: „Ah, da kommt der Studiosus Pumper, den kann ich gut leiden, . . . ach wie nett, er setzt sich in meine Abteilung!“
 2. Kellnerin: „Wart' nur, dann hast Du ihn bald ebenso aufgeschrieben wie ich!“

Gefährlich.

Verfasser: „Herr Direktor, lassen Sie doch den Liebhaber während dieser Zeit ein wenig vor sich hin pfeifen.“
 Direktor: „Um Gotteswillen, damit gleich das ganze Publikum einfällt!“

Der rechte Ort.

Redakteur A.: „Schon gehört, Herr Kollege, der Dichterling Reimler ist plötzlich gestorben?“
 Redakteur B.: „Bringen wir einen Trauerflor an unserem — Papierkorb an.“

Das Citat.

„Der Casus macht mich lachen“, sagte der Gast, da starrten ihm kolossale Löcher in dem bestellten Schweizerkäse entgegen.

Benützte Gelegenheit.

(Ein Schreiben des angehenden Primaners Söfl.)

Lieber Vater!

Nachdem ich glücklich nach Prima versetzt worden bin, sende ich Dir hiermit zu gefälliger Einlösung diesen Primawechsel.

Dein treuer Sohn

Adolf.

Aus der Instruktionsstunde.

Unteroffizier: „Rekrut Huber, mit was ohne darf der Soldat nicht am Pulverkasten vorbei gehen?“

Rekrut Huber (schweigt).

Unteroffizier: „Sie Kamell! Mit einer Pfeife ohne Deckel.“

Anfrage.



Köchin (zum Zimmermädchen): „Du, der hübsche Metzgerbursche hat mir schon zweimal ein Kalbsherz mit in den Korb gelegt. Ob das vielleicht eine Anspielung sein soll?“

Doch etwas.

„Der Treiber, den Sie angeschossen haben, ist darüber aber nicht wenig wild.“

Sonntagsjäger: „Also hab' ich doch 'was Wildes getroffen!“

Entsprechende Variante.

„Der Direktor hat Dir also ein glänzendes Engagementsanerbieten gemacht — und Du?“

Balletteuse: „Ich habe dem Glücke den Fuß geboten.“

Die gute alte Zeit

Arzt: „Nun, hat das Mittel geholfen? Kann Ihr Mann jetzt schlafen?“
 Frau: „Mein Mann kann noch immer nicht schlafen, Herr Doktor. Ich weiß auch nicht, was das heutzutage alles für Medikamente sind! Unsere Großmutter streute uns Kindern einfach etwas Insektenpulver ins Bett und dann schliefen wir alle wie die Bären.“

Ueberraschungen

oder der verliebte Löwe und der vertiefte Maler.

Künstler-Abenteuer in Afrika.



Ueberraschungen oder der verliebte Löwe.



Frommer Wunsch.

Durchgefallener Student: „Ach, gäbe es doch auch Studienunfallsversicherungen!“

Einst und jetzt.

Was einst das Leben bot an Lust und Wunden
Und was dem Lebenskampfe Wert verlieh,
Das haben edle Dichter nachempfunden
Und eingehüllt ins Kleid der Poesie.

Jetzt dichtet der Poet ein Leben, mystisch,
Voll Wonnen, Ueberlust und Seelenbeben,
Pikant und packend, hyperrealistisch,
Die Leute lesen es und suchen's — nachzuleben. u. u.

Im Examen.

Professor: „Wissen Sie sonst noch etwas von Sinné?“

Kandidat (Reservelieutenant): „Ja, er hat in die Pflanzen Ordnung gebracht.“

Immer profitlich.

Kohn spendet für Ueberschwemmte fünf Mark und trägt in das Sammelbuch ein: „5 Mark Salomon Kohn, Kleiderhaus Kstraße 7, Herrenkleider von 5 Mark aufwärts, Knabenkleider von 3 Mark, Hüte von 1 Mark 50 Pfennig, Schuhe von 2 Mark 50 Pfennig u. u.“

Beimgesahlt.

Herr: „Sagen Sie, mein Fräulein, können Sie sich erklären, warum die Herren eigentlich in den meisten Fällen größer sind, als die Damen?“

Dame: „Das ist sehr einfach, weil eben das Unkraut die Blumen stets überragt!“

Herr (ironisch): „Ah, besten Dank für das schöne Kompliment, ich bemerke aber, daß es auch unter den Blumen manchmal recht giftige geben kann!“

Verzweiflungsschrei.

(Annonce).

Ich suche bei höchstem Lohn eine Köchin, welche zufriedenstellend kochen kann, trotzdem ihr meine Frau dabei hilft. Offerten sub. K. N. S. a. d. Exp. d. Bl.

Größte Selbstbeherrschung.

Vater: „Also neulich warst Du zu Geheimrats geladen, Du hast Dich in der feinen Gesellschaft doch recht zusammengenommen?“

Studiosus: „Und wie, Papachen, nicht einen einzigen hab' ich angepumpt!“

Mißverstandenes Leiden.

Dame: „Meine Nerven sind in letzter Zeit miserabel, Herr Doktor, und das Gehen fällt mir von Tag zu Tag schwerer, meinen Sie nicht, daß ich bei Zeiten etwas dagegen thun müßte?“

Doktor: „Allerdings, ich werde Ihnen halt einen Badaufenthalt verordnen —“

Dame: „Bitte, thäte es nicht auch ein Velociped?“

Gipfel.



Professor (in den Spiegel blickend, sieht, daß er den Hut seiner Frau auf dem Kopfe hat): „Oh, jetzt wäre bald ich in die Vorlesung gegangen, ich bin ja meine Frau.“



Ja dann!

Frl. Enlalia: „Erzählt dieser abscheuliche Mensch von Uffessor, er hätte mich geküßt! Ja wenn es nur wenigstens wahr wäre.“

Präzisiert.

„Ihr Mann ist wohl sehr häuslich?“
„Gewiß, sehr wirtschäuslich!“

Vorbereitung.

„Was blickt denn Ihr Sohn, der Kadett, in einem fort die Wetterfahne auf dem Dache an?“
„Will ihr jedenfalls das ‚Knarren‘ ablernen.“

Gut deutsch.

Lehrer (in der deutschen Stunde): „Um eine kurze, bestimmte und bejahende Antwort zu geben, gebraucht man das Wörtchen ‚ja‘. Was würdet ihr nun anwenden, wenn ihr nicht ganz bestimmt antworten könntet?“

(Nur Fritzchen erhebt die Hand).

Fritzchen (geborener Sachse): „Nu äben!“

Aus einem Roman.

Ein zentnerschwerer Seufzer entrang sich ihrer schwachen Brust.

Boshaft.

Kunde: „Das Buch über den guten Ton, welches ich bei Ihnen gekauft habe, taugt aber nicht viel!“

Buchhändler: „Na erlauben Sie, jetzt nehmen Sie aber schon den Hut ab, wenn Sie in den Laden treten. Das haben Sie früher nicht gethan!“

Blau.

Ich habe durch Grübeln und Sinnen
Und Müß'n in manch schlafloser Nacht
Im Dienste der holden Frau Muse,
Gar viele Gedichte vollbracht.

Ich sang von dem Himmel, dem blauen,
Vom blauen unendlichen Meer;
Auch über die blauesten Berge
Zu dichten ward niemals mir schwer.

Ich habe die herrlichsten Verse
Zu Liebchens Blauaugen gemacht,
Der holden Blauveilchen am Bache
In rythmischem Versmaß gedacht.

Blaumontag sogar, ich besang ihn
In neckischem Schelmengedicht
Und selber die blauesten Wunder
Verschonte mein Federkiel nicht.

Vom Blaublute, das in den Ädern
Der Fürsten und Könige rollt,
Vom Blaubrief, dem schrecklichen, sang ich,
Dem mancher Major schon gegrollt.

Unzähligen Zeitschriften sandt' ich
Die Kinder der Muse. — Doch schau,
Kein Redakteur nahm sie — sie dachten
Das Blech abzudrucken — so blau!

2. 3.

Verraten.

Richter: „... und haben Sie denn den Angeklagten genau erkannt, als er über den Zaun stieg?“

Zeugin: „Jawohl, Herr Präsident!“

Angeklagter: „Die lügt, Herr Gerichtshof, ich hab' ihr beim Aufsteig'n'n Rücken zugekehrt!“

Tiefsinnige Betrachtung des Studiosus med. Süßel.

Es läßt sich viel leichter von der Leber als über die Leber sprechen.

Vergaloppiert.

Herr (streng): „Der Beweis, daß Sie an meinen Eliqueur gehen, ist geliefert; ich hatte gestern eine Fliege in den Schrank gesetzt . . .“

Diener (eilig): „Die muß auch noch drin sein . . . ich habe sie zweimal wieder eingefangen!“

Erster Gedanke.

Lieutenant Robinson rettet bei einem Schiffbruch das nackte Leben auf eine wüste Insel. Nachdem er sich etwas erholt und den Zustand seines Körpers rekonoszirt hat, bricht er in die Klage aus: „Fatal, fatal! Monocle verloren!“

Schuldnerfreuden.



„Weshalb betrachtest Du denn diesen Schuldschein mit solchem vergnügtem Schmunzeln?“

Schuldner: „Der verjährt gerade.“

Der Stellvertreter.

Humoreske von E. Otten.

Als ich noch Kind war, pflegte mir meine Großmutter stets folgenden wohlgemeinten Rat zu geben: „Kinder“ sagte sie, „lernt nicht zu viel; wer viel kann, muß auch viel leisten, und von einem Dummkopf erwartet kein Mensch etwas.“

Was sie da sagte, war sehr vernünftig; aber gegen Pech ist halt nichts zu machen.

Wer mir am vorigen Sonnabend Vormittag gesagt hätte, daß ich, der unmusikalischste Mensch von der Welt, abends im Opernorchester das Horn blasen würde, dem hätte ich entschieden mit mitteilidigem Achselzucken den Anfang einer Gehirnerweichung zugeschrieben. Und doch wanderte ich am Abend jenes Tages ins Theater, um ein Instrument zu spielen, das ich noch niemals in der Hand gehabt hatte. Und das ging folgendermaßen zu:

Ich sitze gerade beim Essen und träume so ein wenig vor mich hin, als plötzlich mein Freund, der Hornbläser Lehmann, mit einem solchen Lärm zum Zimmer hereinstürzt, daß ich vor Schreck fast vom Stuhle falle.

„Na, na, immer langsam!“ rufe ich ihm ein wenig vorwurfsvoll zu.

„Freund! Lieber, guter, bester Freund!“ schreit er in einemfort und schüttelt mir dabei so kräftig die Hand, daß mir fast Hören und Sehen vergeht — „ich bin überglücklich, selig, und es fehlt nicht viel, so bin ich der Glückliche aller Sterblichen — und dazu sollst Du mir verhelfen!“

„Ich?“ rufe ich aufs höchste verwundert aus.

„Ja, Du — der edelste, selbstloseste, treueste und hilfsbereiteste aller Freunde“ — und bei diesen Worten trommelt er mit seinen knöchigen Fingern eine ganze Symphonie auf meinem armen Rückgrate.

„Hör einmal, Lehmann“, erwidere ich ihm darauf ruhig, während ich mich sobald wie möglich aus dem Bereiche seiner

Der Stellvertreter.

Arme entferne, „wenn Du Dich nicht sofort wie ein anständiger Mensch beträgst und mir ruhig sagst, was Du wünschst, sage ich gleich von vornherein schon „nein“ — wieviel brauchst Du?“

Allein es handelte sich diesmal nicht um Geld, wie sonst meistens, sondern um etwas ganz anderes. Er wollte mit dem nächsten Zuge fort, sich bei dem Mädchen seiner Wahl das Jawort holen, das ihn zum Glücklichen aller Sterblichen machen sollte, und er würde fahren, unter allen Umständen, und stünde sein Leben dabei auf dem Spiel, er mußte fort. Aber — der Kapellmeister würde ihm gewiß so kurz vor der Vorstellung keinen Urlaub geben, und da Lehmann seine Stellung erst vor wenigen Monaten angetreten und noch nicht viele Freunde und Bekannte hatte, wußte er niemand, der ihn hätte vertreten können.

Für jeden anderen würde da guter Rat teuer gewesen sein, aber dieser leichtfertige Patron wußte sich natürlich auch hier zu helfen. Er hatte den teuflischen Einfall, mich Unglücksmenschen an seiner Statt spielen zu lassen!

„Aber Mensch! ich weiß kaum wie ein Horn ausfieht.“

„Ach was! Du hast mich doch oft genug im Orchester gesehen, nicht wahr? — Also nun hör' einmal: Du setzt Dich hin, so — führst Du das Horn an den Mund und brauchst weiter nichts zu thun als Deinen Nachbar, den anderen Hornbläser, aufmerksam zu betrachten. Genau dieselben Bewegungen, die der macht, machst Du auch — natürlich ohne zu blasen — in einem großen Orchester kann man unmöglich hören, ob zwei Hörner geblasen werden oder nur eins.“

„Aber . . .“

„Unfinn — kein aber! Schulze, so heißt nämlich der andere Hornbläser, — hat's auch einmal so gemacht — kein Mensch hat's gemerkt. Das war ganz famos, köstlich!“

Dabei schlug er mich wieder mit verdoppelter Kraft auf die Schulter: „und gelacht haben wir, gelacht, ganz fabelhaft!“ . . . So redete er ununterbrochen weiter, bis mir ganz schwindlig wurde. Da half nichts, kein Widerstand, kein Weigern. Er bat, er flehte, er drohte, er fiel mir um den Hals — und mir blieb nichts anderes übrig, als alles zu versprechen, um ihn nur endlich los zu werden.

Gegen sechs Uhr betrete ich gesenkten Hauptes das Theater — ein roter Zettel, schräg auf das Programm geklebt kündigte die eine oder die andere Aenderung an — na, mir konnte es ja schließlich ganz gleich sein was ich nicht blies.

Einige Minuten später sitze ich Unglücksmensch in stummer Verzweiflung auf Lehmanns Platz. Vor und hinter mir werden die Plätze eingenommen, die Stimmen aufgeschlagen, die Instrumente gestimmt; jeden Augenblick zucke ich bei den entsetzlichen Tönen zusammen und glaubte, man habe irgend einem Hund oder einer Katze auf den Schwanz getreten. Dann Unruhe im Parquet und öffnen und schließen von Logenthüren. Der Saal füllt sich allmählich. Ich sehe mich scheu um, das leere, drohend aussehende Dirigentenpult flößt mir Angst ein. Da erscheint mein besseres Ich, der zweite Hornbläser.

Also das ist Herr Schulze! Wie unausstehlich der Kerl mich ansieht! Was für freche Augen er hat! Der riecht Kuntel — Er schnauft entsetzlich und putzt sich die Nase unanständig laut; unwillkürlich greife ich nach meinem Taschentuch. Ach so! ich irre mich, das brauche ich ihm doch wohl noch nicht nachzumachen.

Nun betritt der Kapellmeister das erhöhte Pult. Er trägt eine lange Künstlermähne, die er genial schüttelt, und einen Blick hat er! Möge er nur den nicht allzu oft auf mein schuldiges Haupt richten!

Ein leiser Schlag mit dem Taktstock auf das Pult, minutenlang Totenstille und dann bricht der Melodienstrom mit elementarer Gewalt los.

Der Stellvertreter.

Ununterbrochen schiele ich zu Schulze hinüber. Wenn mich der Kerl nur nicht so unverschämt anstarrte! Der schaut einem beim ersten Blick bis auf den Grund der Seele, er ist der geborene Detektiv . . . und wie ist's möglich, daß der bei all dem Getütel noch Zeit hat, sich um mich zu kümmern! So eine unbegreifliche Ruhe und Sicherheit; er merkt natürlich, daß ich keinen Laut von mir gebe! Ja, das dachte ich mir schon . . . oh Lehmann, Lehmann, was hast Du mir angethan! . . .

Gott sei dank, nun wird der Lärm wieder so stark, daß kein Mensch auf mich achtet!

Und dann einen Augenblick tiefe Stille. Der Kapellmeister wendete seinen genialen Kopf zu uns hierüber und winkt uns mit dem Taktstock! Schulze sieht mich an, ich sehe Schulze an, und wir beide sehen voller Staunen den Kapellmeister an, welcher vor seinem Pult einen wahren Kriegstanz aufführt.

Wenn er nur seinen Taktstock nicht fortwährend gerade zu uns herüber schwingen wollte! Großer Gott! müssen wir am Ende etwas blasen?

„Aber warum bläst der verd . . . Schulze denn nicht?“

Da bekomme ich einen Rippenstoß und höre hinter mir jemand flüstern: „Das Hornsolo, schnell! Was fällt Ihnen denn eigentlich ein, Sie schlafen wohl?“

Da haben wir's schon! — Na warte nur Lehmann, Dich werd' ich kriegen! — was fällt denn dem Schulze eigentlich ein? Ich führe das Horn an die Lippen — Gott sei Dank! Endlich scheint er doch an seine Pflicht zu denken. Auch er führt das Horn an den Mund, aber — noch immer ist nichts zu hören. Ich blase meine Backen auf, daß mir fast die Augen aus dem Kopf treten — Schulze ist beängstigend rot, man meint, er müsse jeden Augenblick platzen, allein noch immer herrscht Stille — Totenstille.

Das Publikum im Parquet fängt an zu grinsen, in den Logen wird hie und da geklatscht und von der Galerie ertönt ein spöttisches: „Na, wird's bald? Wir haben jetzt lange genug gewartet!“

Der Kapellmeister schlägt auf das Pult und schmetternd fallen Trompeten, Geigen, Flöten, und wie das Zeug sonst noch heißen mag, ein — ein wilder Strom in allen möglichen Klängen und Tönen vertuscht unsere Niederlage so gut wie möglich.

Da ertönt die elektrische Glocke; der Vorhang geht auf, die Vorstellung beginnt.

Ich versuche mich fortzuschleichen, aber schon steht ein blaubeackter Logenschließer vor mir und winkt mir, ihm zu folgen — auch Schulze; der Elende hat seinen Hut schon auf dem Kopfe.

„Bitte hierher, meine Herren, in die Garderobe, der Herr Kapellmeister möchte Sie einen Augenblick sprechen.“

Ich starre Schulze an, Schulze starrt mich an — der Kerl scheint sich auch noch über mich lustig zu machen — ich kann nicht länger an mich halten.

„Warum haben Sie Ihr Solo nicht geblasen, Herrrr . . .?“ sage ich mit drohender Stimme.

„Warum haben denn Sie es nicht geblasen, lieber Freund?“ klingt die ruhige Gegenfrage.

„Weil ich ein Schafskopf bin, ein Wäse“, plaze ich nun los, „weil ich es übernommen hatte, heute Abend meinen Freund Lehmann zu vertreten, obgleich ich nie in meinem Leben ein Horn in der Hand hatte; ich sollte Ihnen einfach alles nachmachen.“

„Ja, sehen Sie . . . das wollte ich auch, ich habe auf Sie gewartet!“ klingt es ebenso ruhig wieder zurück.

„Wa . . . a . . .?“

„Ich bin nämlich gar nicht Schulze . . . der gute Mann liegt im Bett . . . er hat ein wenig Katzenjammer . . . das kommt in den feinsten Familien vor! Er hat mir keine Ruhe gelassen . . . und ich habe ihm auch schon früher einmal ausgeholfen, da habe ich eben dem anderen alles nachgemacht — aber wenn Sie mir nichts, rein gar nichts vormachen, mein Verehrtester, dann kann ich Ihnen mit dem besten Willen auch nichts nachmachen. Sehen Sie denn das nicht ein?“

Ueber die Scene, die nun folgte, will ich lieber schweigen. So viel aber ist sicher, daß nicht viel gefehlt hätte und die beiden Hornbläser hätten ihren Abschied bekommen, — und daß Lehmann mich nie wieder gebeten hat sein Stellvertreter zu sein. —

Ein Rubenstreich.

